

Eröffnungsrede Ausstellung Rolf Brem, Kornschütte Luzern

Im Zentrum der Ausstellung steht die monumentale Figur des Heiligen Fridolin, eines laut der Legende aus Irland stammenden Missionars, der im 6. Jahrhundert von Frankreich kommend die gesamte Schweiz und Südbaden durchwanderte und dort zahlreiche – dem von ihm verehrten Heiligen Hilarius geweihte – Kirchen gründete. Daher zeigt ihn Brem als Wanderer in einfachem Rock, mit grossem Hut und Pilgerstab sowie der Tasche, in welcher Fridolin Reliquien des Hilarius aufbewahrte und sie in den verschiedenen Kirchen deponierte. Wenngleich die Plastik als Auftragswerk entstand, führt sie doch ins Zentrum von Brems Werk. Denn sowohl Heilige, so Franziskus, Johannes der Täufer, Bruder Klaus oder Jacopo de Compostela, als auch Pilger oder Wanderer kommen als Motiv im Werk von Brem immer wieder vor.

Diese Figuren repräsentieren denn auch geradezu ein Grundprinzip von Brems Schaffens, nämlich aus einer Figur oder einer eng geführten Figurengruppe heraus eine Erzählung heraus zu entwickeln.

Das beginnt beispielsweise mit dem – noch den Knabenfiguren seines Lehrers Karl Geiser verpflichteten – *Georg der Drachentöter* von 1959. Die auf grundlegende Rundformen reduzierte Gestalt macht – vergleichbar den archaisch-griechischen Skulpturen – einen weiten Schritt über eine sich am Boden windende Schlange hinweg nach vorn und rammt ihr mit dem erhobenen rechten Arm seinen Speer in den Rachen. Mit ihren äussersten Punkten markiert die Gruppe ganz klassisch ein steiles Dreieck. Diese Tendenz zum Erzählerischen setzt mit dem erwähnten St. Georg oder dem noch früheren *Fadenspiel*, einer Figurengruppe aus zwei Mädchen und einem Kleinkind, ein. Letzteres schliesst den Figurenkreis, lässt aber durch seine geringe Grösse den Blick frei auf die Gesten der Hände, die eigentlich aus dem Fadenspiel motiviert, aber zugleich auch sprechend sind.

Solche Situationen von Begegnung und Gespräch zeigen zwar wenig körperliche Aktivität, bieten aber der Imagination des Betrachters reichlich Stoff, sich vorzustellen, über was da wohl gesprochen wird. Sie kehren als erzählerische Konstellation im plastischen Schaffen regelmässig wieder: von den *Schulmädchen* von 1950, über die Figurengruppe *Das Gerücht* von 1967 oder *Drei Frauen im Gespräch* von 1970 bis zu den – von einer schlichten Rahmenform gefassten – Gruppen der 1980er Jahre wie *Begegnung* oder *Gespräch unter der Dusche*. In gewissem Sinne sind auch die *Spiegelszenen* aus der Mitte der 1970er Jahre Begegnungen. Hier stehen sich zwei Versionen einer Gestalt, getrennt durch einen Rahmen gegenüber, so dass die perfekte Illusion entsteht, dass wir die Gestalt in einem Spiegel sähen. Für einmal kehrt Brem hier die alte Vorstellung um, dass Kunst die Realität wiedergebe; dies tut Kunst hier zwar auch, aber zugleich schafft das reale Objekt die Illusion einer Augentäuschung. Diese möglichst genaue, täuschend echte Wiedergabe der Realität erschien Brem offenbar in verschiedenen Schaffensphasen als zentrale Aufgabe der Plastik. Man meint – besonders bei den lebensgrossen Plastiken der 1970er und 1980er Jahre – dass sich die Dargestellten gleich bewegen würden; hier wird eine Nähe zur Pop Art des ungefähr gleichaltrigen George Segal (1924-2000), aber auch der Unterschied zur gleichzeitigen amerikanischen Plastik spürbar. Denn die melancholische Stimmung der Figuren Segals oder die kritisch-ironische

Darstellung seiner Zeitgenossen wie durch den US-amerikanischen Realisten Duane Hanson (1925-1996) war Brems Sache ebensowenig wie die drastische Expressivität. Selbst in den bewegten Aktfiguren suchte er eher den Ausdruck des Beschaulichen, was den noch so beiläufigen und alltäglichen Figuren und Gruppen von seiner Hand stets den Anschein von überzeitlicher, böse Stimmen sagen gar aus der Zeit gefallener Klassizität gab. Dass Brem das selbst auch so verstand, dass nämlich sein Werk nicht unmittelbar Zeugnis ablegen wollte von der Gegenwart oder Misstände auf- und angreifen wollte, davon legt ein Eintrag in den Tagebüchern Zeugnis ab, die man in den Vitrinen am Ausgang findet; in diesem bezeichnet er sein just bezogenes Atelier als Ort des Rückzugs vor dem Gestärm der Welt.

Die getreue Wiedergabe des Gesehenen ist auch die Aufgabe der zahlreichen Bildnisse Rolf Brems, wenngleich das in diesem Fall für ihn etwas Anderes bedeutete: nämlich die Eigenart des oder der Dargestellten durch die Behandlung des plastischen Materials möglichst genau einzufangen. Das musste dann keine akribisch detailgetreue Wiedergabe des Gesichts sein; vielmehr suchte Brem für jedes Modell die ihm oder ihr persönliche Form und Oberfläche, was die enorme Spannweite seiner Köpfe erklärt: Sie reicht von Kugelform des Porträtkopfes seiner Tochter Lucie von 1963, der an altägyptischen Vorbildern orientiert ist, über die großflächig ruhend angelegten Köpfe seiner Mutter oder seiner Ehefrau aus den 1940er und 1950er Jahren bis zu den schrundig bewegten Oberflächen der Bildnisse von Balz Camenzind und Hugo Loetscher aus den 1960er und 1970er Jahren. Das plastische Bildnis als Gipfelpunkt künstlerischer Nachahmung ist für Brem denn auch eine Hauptaufgabe gewesen, und dies nicht nur, weil viele der Köpfe als Auftragsarbeiten entstanden, bei denen einer immer den nächsten nach sich zog. Wie sonst wäre die ganze Regale füllende, überwältigende Zahl von Porträts entstanden, die Harald Szeemann dazu anregte, ein solches Lager von Bildnisköpfen als künstlerische Installation 1992 an die Weltausstellung nach Sevilla zu holen?

Diese Fülle hat Brems schliesslich als Selbstverweis auch immer wieder in einer weiteren Werkgruppe, den Darstellungen des Ateliers, wiedergegeben. In den italienisch als bacchece (Vitrinen) betitelten Kleinskulpturen oder den Atelierszenen und -tischen versammelt Brem eigene Plastiken en miniature auf Regalen und Tischen. Ihren Höhepunkt findet diese Werkgruppe in der Tischplastik Giesserei III. Hier zeigt der Künstler aber auch versierte Handwerker Brem die verschiedenen Schritte in der Schöpfung einer Bronzeplastik: die Vorbereitung der Gussform, den eigentlichen Gussvorgang, das Entfernen der EIngusstrichter, das Patinieren usw. Auch hier sind verschiedene Werke Brems, aber auch von Künstlerfreunden zu finden, in die er kleine, ironische Seitenhiebe einbaut. Zentral aber steht die monumentale Figur des Heiligen Fridolin, die gerade zur weiteren Bearbeitung aufgerichtet wird. Hünenhaft schreitet der Pilger an seinem Stab aus und führt uns wieder zurück an den Anfang unseres kleinen Rundgangs durch diese Ausstellung des vielseitigen Schaffens des Plastikers Rolf Brem. Beim Besuch der Schau und beim Entdecken all dessen, was bei der Fülle unerwähnt bleiben musste wie die meisterlichen Tierdarstellungen wünsche ich viel Freude.